

Session IV : Tombes et morts : le témoignage des nécropoles

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **59 (2002)**

Heft 3: **"Villes et villages. Tombes et églises" : la Suisse de l'Antiquité
Tardive et du haut Moyen Age**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Session IV: Tombes et morts: le témoignage des nécropoles

Zum archäologischen Aussagewert frühmittelalterlicher Gräber und Gräberfelder

VON MAX MARTIN

Innerhalb der Fundplätze und Fundmaterialien, die der spätrömisch-frühmittelalterlichen Archäologie insgesamt zur Verfügung stehen, sind die Befunde und Funde, die uns eine einzelne Bestattung oder ganze Bestattungsplätze bieten, durch eine besondere Quellenlage gekennzeichnet: Sofern ungestört, sind alle Elemente, die zu analysieren sind, in überschaubaren Fundeinheiten, das heisst Grabanlagen und Grabinventaren, eingeschlossen. Sie bilden jeweils einen sogenannten geschlossenen Fund, dessen Bestandteile alle zu ein und demselben Zeitpunkt in den Boden gelangt sind. Ein Gräberfeld besteht demnach aus einer Vielzahl geschlossener Funde. Zu einem solchen Fundkomplex gehört ausser dem Grab und dessen architektonischen Elementen vor allem die Ausstattung der Toten, bestehend aus echten Beigaben und/oder aus Bestandteilen der Tracht beziehungsweise Bewaffnung.

Selbstverständlich finden sich gleichermassen oder doch annähernd geschlossene Befund- und Fundeinheiten auch in den anderen Bereichen der Frühmittelalterarchäologie, so etwa bei Siedlungsplätzen und Sakralbauten jener Zeit, zum Beispiel in Form von Siedlungsschichten oder Schichtenfolgen inner- und ausserhalb von Gebäuden. Indem in der «Gräberarchäologie» fast der gesamte für eine Untersuchung verfügbare Fundstoff sich aus einer Vielzahl relativ kleiner Einheiten zusammensetzt, haben sich zu deren Bearbeitung spezifische Methoden entwickelt, die in siedlungsarchäologischen Untersuchungen oder architektonischen Analysen nur selten Anwendung finden können. Dass dabei die Gefahr besteht, bei Analysen von Bestattungsplätzen bestimmte Fragestellungen zu bevorzugen – überdies unter einem bestimmten Blickwinkel – und andere hingegen nicht zu behandeln, liegt auf der Hand. Dennoch sollen im Folgenden spezifische Möglichkeiten, die ein aus geschlossenen Funden bestehender archäologischer Fundstoff bietet, bewusst herausgestellt werden; sie kommen selbstverständlich auch in den drei nachfolgenden Beiträgen zur Sprache.

In einem ersten Teil wird hier im Zeitraffer die Entwicklung skizziert, die die archäologische Erforschung und Interpretation frühgeschichtlicher Bestattungsplätze im Gebiet der Schweiz seit ihren Anfängen genommen hat.¹ Dabei sollen die im Laufe der Zeit wechselnden und vorab wachsenden Fragestellungen sowie Schlussfolgerungen angeführt werden, macht es doch in einer historischen Disziplin durchaus Sinn, sich der Schritte bewusst zu sein, aus denen sich unser Erkenntniszuwachs zusammensetzt.

Die zentrale Bedeutung der Gräberfelder innerhalb der Frühmittelalterforschung zeigt sich nicht zuletzt auch darin, dass die zeitliche Gliederung des Fundstoffs – sowohl die relative wie auch die absolute, auf Jahreszahlen fixierte Zeitbestimmung – fast ausschliesslich anhand geschlossener Grabfunde ermittelt wird und in aller Regel auch für die aus Siedlungsschichten oder Sakralbauten geborgenen Gegenstände (Keramik, Geräte und ähnliches) übernommen wird; in diesem Beitrag kann allerdings auf die Grundlagen der frühmittelalterlichen Chronologie, die ja kein historisches Ergebnis in sich darstellt, sondern nur Grundlage zu einer historischen Gliederung und Interpretation von Befunden und Funden bietet, nicht eingegangen werden.²

Eine ausführliche Übersicht zur frühmittelalterlichen «Gräberkunde» müsste selbstverständlich auch Ergebnisse sowie jetzige und künftige Aussagemöglichkeiten anderer Disziplinen vorstellen, in erster Linie der Anthropologie und der Textilforschung.³ Dass die frühgeschichtliche Archäologie auf die Untersuchungen und Erkenntnisse dieser benachbarten Disziplinen dringend angewiesen ist, muss nicht eigens betont werden. Es genügt, sich den enormen Substanzverlust vorzustellen, der seit der Beisetzung eines Toten bis zur jetzigen Aufdeckung seines Grabes infolge Verwesung des Leichnams, Zerfall der Grabeinbauten, der Textilien seiner Kleidung, von Beigaben aus organischem Material und so weiter eingetreten ist.

Mit der spezifischen Quellengattung «Bestattung von Verstorbenen», die mit einem der drei fundamentalen «rites de passage» verbunden ist, erfassen wir in Spuren Bereiche des menschlichen Lebens, die tief unter die Oberfläche des alltäglichen Denkens und Handelns reichen: In der Beisetzung ihrer verstorbenen Angehörigen offenbart eine Gemeinschaft – unweigerlich, so möchte man formulieren – mehrere unterschiedliche Wesenszüge ihres Lebens und ihres Sterbens, von der einfachen, auf Brauchtum beruhenden Gestaltung der Grablegung über gesellschaftliche Normen in der Ausstattung der Grabstätte und des Toten bis zu geistigen Vorstellungen wie Glaube und Jenseitsvorstellungen.

Gräber als Spiegel des Lebens? Als Frage und Hypothese darf diese griffige Formulierung durchaus die Analyse eines Gräberfeldes begleiten: Wir fragen uns, welche der bei der Grabung oder in der Auswertung festgestellten Strukturen, zum Beispiel räumlich-topographische des Friedhofs oder qualitative Unterschiede der Grabausstat-